

# KERAMISCHER

VIII/Nr. 21 BERLIN  
24. Juni  
1933

Bezugspreis 1,10 RM im Vierteljahr. Verantwortlich:  
Edwin Nenninger. Verlags: Hermann Grunzel, beide  
Charlottenburg 1, Brahestraße 2-5 Ruf: C 4 Wilhelm  
56 46 und 56 47. Druck: A. Janaszewski GmbH, Berlin

WOCHENBLATT FÜR DEN KERAMISCHEN BUND  
INDUSTRIEVERBAND  
FÜR DIE GLAS-, PORZELLAN-, ZIEGEL-, GROBKERAMISCHE  
UND BAUSTOFF-INDUSTRIE  
ABTEILUNG DES VERBANDES DER FABRIKARBEITER DEUTSCHLANDS

# BUND

## Dr. R. Ley: Grundsätzliche Gedanken über den Ständischen Aufbau und die Deutsche Arbeitsfront

Diese Ausführungen sind die Fortsetzung zu der  
in der Nummer 20 begangenen Artikelserie unter  
der gleichen Überschrift. Wer die grundsätzlichen  
Anpassungen im Zusammenhang lesen will, muß die  
Nummern 20, 21 und 22 dieses Blattes beachten.

### I. Die Deutsche Arbeitsfront

Der oberste Satz der nationalsozialistischen  
Revolution heißt: Es darf nichts zerstört wer-  
den, was auch nur irgendwie dem Volksganzen  
nutzen kann. Wir wissen, daß die Organisa-  
tionen nur das sind, was die Menschen aus  
ihnen machen. Aus dieser Erkenntnis heraus  
haben wir die Verbände der Arbeiter, der  
Angestellten und der Unternehmer nicht in  
blinder Wut vernichtet, weil sie einstmals  
dem Klassenkampf dienten, sondern wir haben  
sie übernommen, damit wir aus ihnen Instru-  
mente der Gemeinschaft machen, um  
durch sie den deutschen Menschen zur Ge-  
meinschaft zu erziehen. Die Deutsche Ar-  
beitsfront umschließt alle schaffenden Men-  
schen mit Ausnahme des Landvolks und der  
Beamten. Das Landvolk nimmt in unserer  
Nation eine Sonderstellung ein. Es ist nicht  
Unternehmer im landläufigen Sinne, da der  
Bauer, wie das neue Erbschaftsgesetz besagt,  
Hüter und Wächter des Sippenwesens und Sip-  
penrechtes ist und weil das Blühen und Ge-  
deihen seines Hofes nicht allein abhängig von  
seiner Tüchtigkeit und seinem Fleiß ist, son-  
dern auch zum Teil von den Gewalten der  
Natur. Die Naturgewalten vernichten auch  
den Fleißigsten und Tüchtigsten oft das Er-  
gebnis seiner Arbeit. Es ist klar, daß der  
neue Staat nun nicht nach liberalistischem Ge-  
sichtspunkt diesen Bauer der Vernichtung  
preisgeben darf, sondern die Pflicht hat, ihm  
zu neuem Aufstieg und zu neuem Glück zu  
verhelfen. Er, der Bauer, gehört aber auch  
deshalb nicht in die Arbeitsfront, weil er nicht  
durch Schulung ganz gleich welcher Art zu  
seinem Volkstum erzogen werden kann, son-  
dern einzig und allein durch die Liebe zum  
Boden und durch das mystische Verhältnis  
von Rasse und Blut zum Boden. Deshalb  
nimmt er aus all diesen Gründen eine Sonder-  
stellung ein. Ähnlich liegen die Dinge bei  
dem Beamtentum. Wer als Beamter den Wert  
seines Volkes noch nicht erkannt hat, wird  
auch nicht durch die beste Erziehung der Ar-  
beitsfront dazu erzogen werden können. Nur  
der darf das Vorrecht haben, Beamter zu  
sein, der bereits durch die Weltanschauung  
des Nationalsozialismus in höchster Verbun-  
denheit zu seiner Nation steht.

Für alle anderen schaffenden deutschen Men-  
schen ist die Deutsche Arbeitsfront die „Hohe  
Schule“ der nationalsozialistischen Weltan-  
schauung. Rein äußerlich umschließt die  
Deutsche Arbeitsfront alle Unternehmer (auch  
Handel, Handwerk und Gewerbe), alle An-  
gestellten und alle Arbeiter. Hierdurch allein  
schon zum Ausdruck kommen, daß alle  
schaffenden Menschen Arbeiter im besten  
Sinne des Wortes sind. Während der  
liberalistische Staat den Nachwächter spielte,  
der lediglich über die Gesetze und Verordnungen  
wachte, ist der nationalsozialistische  
Staat Erzieher und Pädagoge  
für das gesamte Volk. Er führt den  
deutschen Menschen von der Weige bis zum  
Grabe. Schon in die Jugend hinein pflanzt er  
die Keime seiner Weltanschauung. Von der  
Hitler-Jugend über den Arbeitsdienst, die SA  
und die SS und den Heeresdienst bringt er ihn  
immer wieder in Berührung mit dem hohen  
Gedankengut seiner Idee. Auch selbst dann läßt  
er den deutschen Menschen nicht los, sondern  
jetzt verlangt der nationalsozialistische Staat,  
daß jeder schaffende Deutsche Mitglied der  
Deutschen Arbeitsfront zu sein hat. Hier wird  
nun das alles, was der junge Deutsche gehört,  
gesehen und geleert hat, vertieft, immer wieder  
aufgefrischt und alle die auseinanderstrebenden  
Instinkte werden gehemmt, wenn notwendig  
vernichtet, und jedem Deutschen wird klar ge-  
macht werden müssen, daß er nur als  
Glied einer „Zemmelkne“ von Wert  
ist, aber als Einzelwesen, losgelöst vom  
Ganzen, den Stürmen des Schicksals unterliegen  
muß. So ist denn die Aufgabe der  
Deutschen Arbeitsfront die Er-  
ziehung zur Gemeinschaft.

Diese Aufgabe wird in einem großausgebauten  
Schulungswesen vor allem gelöst werden  
müssen. Die Schulung des Deutschen unterliegt  
grundsätzlich der Oberaufsicht  
der Partei. Sie, die NSDAP, ist allein  
die Hüterin der nationalsozialistischen Welt und

sie allein hat deshalb das Recht, die Erziehung  
des Deutschen zu überwachen und in die Hand  
zu nehmen. Deshalb wird auch der politische  
Amtswalter der Partei gemeinsam mit den  
Funktionären der Arbeitsfront geschult werden.  
Der Schulungsleiter der Obersten Leitung der  
FA ist gleichzeitig der Schulungsleiter der  
Deutschen Arbeitsfront. Die Gesamtschulung  
zerfällt in drei Hauptteile. Die untersten  
Glieder der Politischen Organisation, die Block-  
und Zellenwarte, sowie die entsprechenden  
Glieder der Arbeitsfront, die Obleute in den  
Betrieben usw. werden in Abendkursen an  
Hand von Lehrbriefen geschult. Von der Orts-  
gruppe aufwärts gehören die Amtswalter und  
die Funktionäre in die Gauschule. An den  
Kursen der Gauschule werden auch die befähig-  
ten Block- und Zellenwarte und die ent-  
sprechenden Funktionäre der Deutschen Arbeits-  
front teilnehmen. Außer den Gauschulen  
bestehen dann noch zwei Landesschulen und eine  
Reichsführerschule. In die Landesschulen wer-  
den die befähigsten Kreisleiter und die Stabs-  
walter der Gauschulen sowie die ent-  
sprechenden Funktionäre der Arbeitsfront. In  
der Reichsführerschule werden vor allem die  
Schulungsleiter der Gauschulen und wiederum die  
befähigsten Amtswalter der Gesamtpartei und  
Funktionäre der Arbeitsfront geschult. Darüber  
hinaus gibt es in jedem Gau ein Schulungslager,  
das vom 15. Mai bis 15. September geöffnet ist  
und in dem alle diejenigen, die durch irgend-  
einen Kursus oder eine Schule gegangen sind,  
alljährlich einer dauernden Wiederholung zu-  
geführt werden. Die Dauer des Schulungs-  
lagers beträgt 10 Tage. Während der Kursus  
einer Schule nie mehr als 100 Teilnehmer haben  
soll, werden in dem Schulungslager mehrere  
Hundert, bis zu 500, 600 Menschen beisammen  
sein. Hier wird allein die Kameradschaft und  
Disziplin gepflegt werden und in anregenden  
Diskussionssitzungen die Weltanschauung auf-  
gefrischt werden. Diese Schulungslager  
sollen auch vor allem dem Arbeiter  
für die Zeit seines Urlaubs eine  
kostengünstige Erholung bieten. Außer  
dieser großzügigen Schulung werden noch drei  
Hochschulen errichtet. Eine Hochschule, die  
allein der Vertiefung der Weltanschauung dient,  
eine Hochschule für die Wissenschaft der Ar-  
beit, und eine Hochschule zur Ausbildung im  
Fach und im Beruf. Unter Wissenschaft der

### Die neuen geänderten Urlaubsbestimmungen

Der Leiter des Tarifamtes der Deutschen  
Arbeitsfront und der Bezirksleiter der deut-  
schen Wirtschaft teilen folgendes mit:

Der Leiter des Tarifamtes der Deutschen Ar-  
beitsfront berichtete vor einigen Tagen über  
Beschwerden über rigorose Urlaubskürzungen  
sowie über Herabdrückung des Lohnes in  
Urlaubsfällen. Wie inzwischen schon bekannt  
gegeben, hat sich im Punkt 2 ein textlicher  
Fehler eingeschlichen. Aus diesem Grunde und  
weil der Bezirksleiter der Deutschen Wirt-  
schaft die Stellungnahme des Leiters des Tarif-  
amtes der Deutschen Arbeitsfront auch zu der  
seinen gemacht hat, wird die Bekanntmachung  
des Leiters des Tarifamtes der Deutschen Ar-  
beitsfront, die ebenso auch eine Mitteilung des  
Bezirksleiters der Deutschen Wirtschaft ist,  
hiermit noch einmal veröffentlicht:

1. Für das Jahr 1933 darf die Urlaubsdauer  
gegenüber den Vereinbarungen für das  
Jahr 1932 nicht gekürzt werden.
  2. In jedem Fall ist für die Urlaubszeit, so-  
weit nicht vertraglich etwas anderes ver-  
einbart ist, der volle ungekürzte Wochen-  
lohn unter Zugrundelegung der 48-Stunden-  
woche zu zahlen, wenn nicht seit längerer  
Zeit verkürzt gearbeitet wurde.
- Wir erwarten von jedem deutschen Unter-  
nehmer, daß er in Erkenntnis der heutigen  
Zeit und in Würdigung des menschlichen und  
des Arbeitswertes seines Arbeiters diesem  
gern und freudig gewährt, was er für sich

Arbeit verstehe ich jene Untersuchung, die in  
den modernen Hilfsmitteln der Technik und der  
Produktion, der Arbeitsteilung, laufendes Band,  
Stoppuhr und all jene Systeme, die in einer  
falschen Art von Amerika auf deutsche Ver-  
hältnisse übertragen wurden, einengemäß dem  
deutschen Wesen umgestaltet werden, und  
damit nicht mehr wie heute zum Fluch des Men-  
schen, sondern zu seinem Segen werden.

Die Hochschule für Fach- und Berufsausbil-  
dung soll in dem einzelnen Fach Spitzen-  
leistungen erzielen und damit dem Gesamtvolk  
den Wert der Fachausbildung klarmachen. In  
allen Kursen, ganz gleich, ob in der Ortsgruppe,  
ob in der Gauschule, Landesschule oder Reichs-  
führerschule oder auf den Hochschulen, werden  
immer Unternehmer, Angestellte  
und Arbeiter zusammen gleich-  
zeitig geschult.

Neben dieser Erziehung und Schulung sieht  
die Deutsche Arbeitsfront noch ein zweites  
Mittel die deutschen Menschen zur Gemein-  
schaft zu erziehen. Dieses Mittel ist die  
gegenseitige Selbsthilfe. Diese gegenseitige  
Selbsthilfe gliedert sich in drei  
Gruppen:

1. Die in der Deutschen Arbeitsfront zusam-  
mengeschlossenen Verbände haben ein weit-  
verzweigtes Versicherungswesen, das den Mit-  
gliedern für Alter, Siedtum oder Krankheit  
eine gewisse Sicherheit garantiert. Diese  
mannigfaltigen Institutionen werden zu einem  
einigen großen Versicherungswerk zusamen-  
gefaßt. Alle Mitglieder der Deutschen Arbeits-  
front werden ihren Beitrag zu dieser Versiche-  
rung leisten müssen. Und es ist heute schon  
sicher, daß es wahrscheinlich ohne Staatshilfe  
gelingt, jeden Deutschen zu einem ruhigen und  
wohlverdienten Lebensabend zu verhelfen. Da-  
mit wäre jenes große Ziel der Natio-  
nalsozialistischen Deutschen  
Arbeiterpartei, daß jeder, der für  
sein Volk Arbeit leistet, den An-  
spruch auf Altersschutz hat, ab-  
solut erfüllt.
2. Die in der Deutschen Arbeitsfront zusam-  
mengeschlossenen Verbände verfügen über  
starke Kreditinstitute. Auch diese Einrichtungen  
wird man zusammenfassen müssen, um ihre  
Leistungsfähigkeit zu steigern, und es wird da-  
durch erreicht werden, daß von hier aus die  
Siedlungen der schaffenden Menschen finanziert

selbst zweifellos in Anspruch nimmt. Zu-  
widerhandlungen sind unverzüglich an den zu-  
ständigen Bezirksleiter der Deutschen Arbeits-  
front und dem zuständigen Bezirksleiter der  
Deutschen Wirtschaft weiter zu geben.

Der Leiter des Tarifamtes der Deutschen  
Arbeitsfront,  
gez.: Poppler.

Der Bezirksleiter der Deutschen Wirtschaft,  
gez.: A. G. Dülle.

### Zunahme der Beschäftigung

Die Entwicklung der deutschen Wirtschaft in  
den letzten Monaten, schreibt das Institut für  
Konjunkturforschung in seinem Wochenbericht  
zum 15. Juni, war durch dreierlei entscheidend  
bestimmt worden.

1. Seit dem Beginn der wärmeren Jahreszeit  
sind — wie alljährlich — Produktion und Be-  
schäftigung in einer Reihe von Wirtschaftszwei-  
gen, die von dem Rhythmus der Jahreszeit  
abhängig sind, gestiegen.
  2. In großen Teilen der Wirtschaft, vor allem  
auch in den Produktionsgüterindustrien, hat  
sich — unabhängig von allen Saisontendenzen —  
eine leichte konjunkturelle Belebung durch-  
setzen können, die z. T. den Rückschlag wett-  
gemacht hat, der im Winter eingetreten war.  
(Zu dieser leichten konjunkturellen Belebung  
hat sicherlich auch das wachsende Vertrauen in  
die künftige Entwicklung beigetragen, das  
durch die politische Umwälzung geschaffen  
worden ist.)
  3. Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, die  
schon auf Grund früherer Pläne in Angriff ge-  
nommen worden waren, begannen sich — wenn  
auch nur langsam — auszuwirken.
- Diese drei Momente sind in ihrem Ergebnis  
zur schwer voneinander zu trennen, weil sie

sowie dem Handwerk und Gewerbe die not-  
wendigen Kredite gegeben werden können.  
Diese Kreditinstitute werden nie  
und nimmer der Spekulation  
dienen dürfen. Auch sie bedeuten eine  
gegenseitige Selbsthilfe und sollen gerade dem  
schwächsten Teil unseres Volkes im  
Kampf um seine Existenz dienen.

3. Der neue Staat war gezwungen, die Kon-  
sumvereine zu übernehmen, wenn nicht durch  
unorganische Eingriffe große Schäden für das  
Volksganze entstehen sollten. Einmal war dies  
deshalb nötig, um die in die vielen Millionen  
gehenden Spargroschen der kleinen Leute zu  
sichern und zweitens, um die vorhandenen  
Werte nicht zu zerstören. Was nun so durch  
die Entwicklung aufgezogen wurde, wird  
einmal zum Segen des Gesamt-  
volkes ausschlagen. Bisher sahen das  
Handwerk, Handel und Gewerbe, mit einem  
Wort der Mittelstand, in den Konsumvereinen  
ihren erbittertesten Feind. Die Konsumvereine  
waren von dem algermanischen Genossen-  
schaftsgedanken abgewichen und lediglich  
ein Werkzeug der politischen Partei  
geworden. Deshalb ihr grundfalsches  
Expansionsbedürfnis. Nicht weil ein Bedürfnis  
an sich bestand, mußten sie in jedem kleinen  
Ort einen Konsumladen errichten, sondern weil  
es die politische Partei so verlangte, damit der  
Konsumverein eine politische Zelle in der be-  
treffenden Gegend wurde. Das war grundfalsch.  
Und ein zweites war grundfalsch: Dadurch, daß  
die Konsumvereine in allem und jedem selbst  
produzierten und so das Handwerk völlig aus-  
schalteten, zogen sie sich den wohlverdienten  
Haß des Mittelstandes zu. Und zum dritten:  
Weil den Konsumvereinen in steterlicher Hin-  
sicht Vorrechte gegenüber den anderen Schichten  
des Volkes eingeräumt wurden, mußten sie  
naturnotwendig jede mittelständische Konkur-  
renz vernichten, was sie dann auch in skrupel-  
loser Weise vollführt haben. All dem muß  
abgeholfen werden. Ja noch mehr. Ich glaube  
heute schon sagen zu können, daß die Konsum-  
vereine einmal die Grundlage des deutschen  
Handwerks und Mittelstandes sein werden,  
wenn sie in richtig verstandenem genossen-  
schaftlichen Geiste umgeschaltet werden. In  
enger Zusammenarbeit mit den Vertretern des  
Mittelstandes werden heute bereits Pläne aus-  
gearbeitet, um diesem Gedanken zu dienen. So  
siehe ich denn auch hierin eine dritte Art groß-  
zügiger gegenseitiger Selbsthilfe.

Ich sehe aber auch staatspolitisch in diesen  
drei Selbsthilfeorganisationen eine außerordent-  
lich wichtige Einrichtung. Wie schon gesagt,  
die Altersversicherung wird hierdurch von der  
Arbeitsfront übernommen. Das Kreditinstitut

vielfach ineinandergreifen. Jedenfalls hat die  
Beschäftigung in der gesamten Wirtschaft im  
ganzen zugenommen. Nach den Berechnungen  
auf Grund der Krankenkassenstatistik ist die  
Gesamtzahl der beschäftigten Arbeitnehmer von  
Ende Januar bis Ende April von 11 457 000 auf  
12 695 000, also um 1 211 000, gestiegen. In  
der Industrie waren von je 100 Arbeitsplätzen  
im Januar 40, im April 44 besetzt.

Bei all diesem wird man sich aber zu ver-  
gegenwärtigen haben, daß es sich hier zum  
größten Teil um Saisonbelegungen handelt, die  
mit dem Fortschreiten der Jahreszeit ihr natür-  
liches Ende finden würden, wenn es nicht ge-  
länge, bis dahin die kürzlich verkündeten Ge-  
setze zur Verminderung der Arbeitslosigkeit  
wirksam durchzuführen. Solange nämlich die  
Wirtschaft sich selbst überlassen bleibt, können  
alle Belegungen in der Produktionswirtschaft  
— so erfreulich sie auch sind — letztlich nicht  
entscheidend sein; sie tragen immer noch die  
Möglichkeit eines neuen Rückschlages in sich,  
solange sich nicht alle Teile der Wirtschaft von  
Grund auf konsolidiert haben.

Hierher gehört aber in erster Linie eine Kon-  
solidierung der Kreditwirtschaft, weil sie allein  
die finanziellen Voraussetzungen für die Aus-  
dehnung der Produktion und für neue Investi-  
tionen schaffen kann. Mit der Konsolidierung  
der Kreditwirtschaft hängt aufs engste die Kon-  
solidierung der Unternehmungen zusammen; die  
Unternehmungen müssen liquider werden, und  
zwar dadurch, daß sie sich von dem Druck der  
Uberschuldung befreien, und daß sich das Ver-  
hältnis zwischen Kosten und Erlösen bessert.  
In der Richtung dieser depressionsüblichen  
Konsolidierung sind zwar in den letzten Mo-  
naten schon Fortschritte zu buchen. Die Liqui-  
dität der Unternehmungen hat sich ohne Zweifel  
gebessert. Die Zahl der geschäftlichen Zu-  
sammenbrüche ist immer mehr zurückgegangen  
und heute kaum noch größer als um die Jahres-  
wende 1927/28.

der Arbeitsfront wird das Zinsverhältnis des Staates neben der Reichsbank sein. Die Genossenschaften der Arbeitsfront in Verbindung mit Handel, Handwerk und Gewerbe werden das Preisverhältnis des Staates sein. Und da jeder schaffende Deutsche außer Landvolk und Beamte in der Deutschen Arbeitsfront organisiert sein muß, wird wiederum die Arbeitsfront

Ehnen für die Erziehung zur Gemeinschaft die Verleihung des Staatsbürgerrechtes sein. Das Staatsbürgerrecht ist die höchste Ehre und die Entziehung des Staatsbürgerrechtes ist die schwerste Strafe.

(Schluß folgt.)

### Neubau der Deutschen Arbeiter-Verbände

Aus einem Artikel des Leiters des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront und Stellv. NSBO-Leiter, Reinhold Muehlow, bringen wir folgenden Auszug:

#### Die Standverdingung des deutschen Arbeiters.

Das Faule und Morsche muß verschwinden, um der neuen, dem wirklichen Leben angepassten Form Platz zu machen. Wir Nationalsozialisten sagen, daß die Organisation, also der Verband, nicht Selbstzweck und anzuhender Güte, sondern nur Mittel zum Zweck, d. h. also nur notwendige Form zur künftigen Standverdingung des deutschen Arbeiters sein kann. Diesem Gedanken hat sich alles — Organisationsform, Verwaltung, verantwortliche Leitung und ausübendes Personal — restlos unterzuordnen.

Wir haben daher in Verfolg unserer grundsätzlichen Einstellung eine Revision des bisherigen Organisationsaufbaues und -schemas des ADGB vorgenommen. Aus sehr durchdachten berufspolitischen und wirtschaftlichen Gründen haben wir daher eine glatte Halbierung der bisherigen 28 ADGB-Verbände vorgenommen. Aus 28 sind 14 Verbände geworden, zu denen noch ein völlig neuer, der die Heimarbeiter und -arbeiterinnen und das Dienst- bzw. Hauspersonal erfaßt, hinzukommt, so daß sich nunmehr die deutsche Arbeiterschaft in 15 Grundverbänden organisieren kann. Die zusammenschließende Spitze ist der Gesamtverband der Deutschen Arbeiterverbände unter Leitung des Pg. Schuhmann, MdL, innerhalb der Deutschen Arbeitsfront. Es haben sich daher folgende Verbände verschmolzen bzw. verschmelzen sich noch in den „Deutschen Buchdrucker-Verband“:

- 1. der „Buchbinder- und Papierverarbeiter-Verband“;
- 2. der „Verband der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen“;
- 3. der „Verband der Lithographen, Stein-drucker und verwandter Berufe“;

in den „Deutschen Baugewerke-bund“:

- 1. der „Zentralverband der Zimmerer und verwandter Berufsgenossen Deutschlands“;
- 2. der „Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher usw.“;
- 3. der „Zentralverband der Schornsteinfeger-gesellen Deutschlands“;

in den „Deutschen Textilarbeiter-Verband“:

- 1. der „Deutsche Bekleidungsarbeiter-Verb.“;
- 2. der „Deutsche Hutarbeiter-Verband“;

in den „Deutschen Landarbeiter-Verband“:

der „Allgemeine Melkerverband Deutschlands“;

in den „Deutschen Metallarbeiter-Verband“:

der „Zentralverband der Maschinisten und Heizer“;

in den „Deutschen Lederarbeiter-Verband“:

- 1. der „Verband der Sattler, Tapezierer und Portafeuillier“;
- 2. der „Zentralverband der Schuhmacher“;

in den „Nahrungsmittel- und Ge-tränkearbeiter-Verband“:

der „Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten“.

#### 15 Grundverbände.

An Grundverbänden bestehen nunmehr der: Verband der Bauarbeiter, Verband der Bergbauarbeiter, Verband der Buchdrucker, Verband der Eisenbahner, Verband der Fabrikarbeiter, Verband der Holzarbeiter, Verband der Landarbeiter, Verband der Metallarbeiter, Verband der Textilarbeiter, Verband der Tabakarbeiter, Verband der Steinarbeiter, Gesamtverband, Verband der Lederarbeiter, Verb. der Nahrungsmittel- und Getränke-arbeiter, Verband der Heimarbeiter und Dienst-personal.

Mit der Schaffung dieser Grundverbände haben sowohl der ADGB als auch die heute nicht mehr zu rechtfertigende Vielheit seiner Verbände ein für allemal das Zeitliche gesegnet. Die alte Form ist damit für immer tot.

Natürlich ist es nicht der Zweck des Nationalsozialismus, starre, leblose, übergroße Zentralverbände zu schaffen, ohne diesen inneres und damit fruchtbringendes Leben einzuhauchen. Dieses Leben kann nur gedeihen, wenn die mannigfaltigen Berufsarten und -sparten,

die in einem großen Verband arktischerweise vorhanden sind, voll zur Geltung kommen und außerdem eine völlige Selbstverwaltung gewährleistet wird. Beides ist der Wunsch und Wille des Nationalsozialismus. Darum steht der neue Organisationsaufbau bei den Grundverbänden die Schaffung möglichst vieler sogenannter „Fachschaften“ vor, in denen organisch die verschiedenen Berufsarten bzw. -sparten des Hauptberufes eingegliedert werden, um der Eigenart des Berufes sowohl hinsichtlich der weiteren Pflege und Ausbildung als auch nach der wirtschaftlichen Seite hin (Lohn, Arbeits-, Urlaubszeit usw.) gerecht zu werden.

Selbstverwaltung ist oberstes Prinzip, um die Freude und Verantwortung am gemeinsamen Werk zu wecken. Der Staat wird nur dann eingreifen, wenn er unbedingt muß. Wir können heute schon versichern, daß er das überhaupt nicht braucht, weil unsere künftige Erziehungsarbeit die Verantwortungsfreudigkeit auf einen noch nie in der Arbeiterschaft vorhandenen gewesenen Grad bringen wird.

Mit der Schaffung dieses „Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter“ in der „Deutschen Arbeitsfront“ ist natürlich unsere Arbeit noch nicht erschöpft. Es werden noch Wochen und Monate vergehen, bis die Einschmelzung folgerichtig und völlig organisch bis zur kleinsten Zelle herab durchgeführt ist. Als zweite große Aufgabe steht uns dann die planmäßige und ebenfalls organische Ueberführung der christlichen Gewerkschaften in die neuen 15 Grundverbände bevor. Sie müssen gleichfalls zu den neuen großen Heersäulen der Arbeiter stoßen, um gemeinsam am großen Werk zu bauen. Das, was bei den christlichen Gewerkschaften gut und wertvoll ist, wollen wir keineswegs ignorieren, noch zerstören, sondern für den großen Aufbau nutzbar

machen. Auch personell sind wir bereit, alle die, die guten Willens sind, also den Nationalsozialismus nicht nur als reale politische Macht, sondern ihn auch langsam als die tragende geistige Idee und Weltanschauung des 20. Jahrhunderts und der weiteren Zukunft anzuerkennen, führend in den Dienst der neuen Aufgabe zu stellen. Schließlich wird es dann unsere dritte Aufgabe sein, nach der Eingliederung der christlichen Gewerkschaften den Rest der organisierten Arbeitnehmer (z. B. Eilsch-Dunckersche Gewerkschaften, Wirtschaftsfriedliche, sonstige) dem „Gesamtverband der Deutschen Arbeiterverbände“ in der „Deutschen Arbeitsfront“ einzufügen.

#### Das gesamte schaffende Volk in der Deutschen Arbeitsfront.

Die letzte und größte organisatorische Tat dürfte dann die restlose Erfassung aller (auch zur Zeit arbeitelosen) Werktätigen, also bisher Unorganisierten, sein. Auch sie gehören in die „Deutsche Arbeitsfront“, denn künftig gilt nur der etwas im neuen Deutschland, der im Besitz des Staatsbürgerrechtes ist. Die Verleihung dieses so wichtigen Staatsbürgerrechtes, welches regelrecht verdient werden muß, ist aber abhängig von der Zugehörigkeit zu einer Organisation der „Deutschen Arbeitsfront“.

Mit der Erfassung des letzten deutschen Werktätigen krönen wir unsere große organisatorische Arbeit. Darum ist nichts törichter, ja beinahe wirtschaftlicher Selbstmord, als wenn Nichtklarehende die Verbände verlassen. Sie machen sich und ihre Familien unglücklich. Denn darüber besteht wohl kein Zweifel, daß später nur der Arbeit erhalten kann, der Mitglied der „Deutschen Arbeitsfront“ ist.

### Erste Verordnung zur Gesundung der Wirtschaft und zur Beseitigung der sozialen Mißstände im thüringischen Notgebiet

Durch den Herrn Thür. Ministerpräsidenten und Wirtschaftsminister ist mir die Sonderaufgabe gestellt worden, im thüringischen Notgebiet (insbesondere in der Spielwaren-, Christbaumschmuck-, Glaswarenindustrie und in ähnlichen Gewerben) alle Maßnahmen zu treffen, die zur Gesundung der Wirtschaft und zur Beseitigung der sozialen Mißstände geboten sind.

#### I. Anordnungen gegen wilden Export.

Um den unmittelbaren Export von Hausgewerbetreibenden und Heimarbeitern, denen die erforderlichen persönlichen oder materiellen Voraussetzungen fehlen, und die dadurch Volk und Staat häufig mehr Schaden als Nutzen bringen, zu verhindern, wird hierdurch an-geordnet:

a) Die thür. Industrie- und Handelskammern werden von der Verpflichtung entbunden, Personen, die nicht in das Handelsregister eingetragen sind, Ursprungszeugnisse auszustellen und Rechnungen zu beglaubigen. Die Industrie- und Handelskammern haben solche Anträge künftig abzulehnen und die Antragsteller auf den Weg des Exports durch Vermittlung geeigneter Exportfirmen zu verweisen.

Weist der Antragsteller durch Vorlegung des Original-Auftrages nach, daß der Auftrag vor dem Inkrafttreten dieser Anordnung erteilt worden war, so darf ihm die zuständige Kammer auch noch während einer in ihrem Ermessen liegenden (Schluß auf Seite 84.)



### Zur Lage in der Glasindustrie

Vom Institut für Konjunkturforschung wird in Heft 1, 8. Jahrgang, zur Lage der Glasindustrie folgendes festgestellt:

Die Produktion der Glasindustrie hatte sich im Februar leicht erhöht; seither ist sie wieder, wenn auch wenig, gesunken. Von dem Rückschlag ist vor allem die Flachglasindustrie betroffen worden, deren Absatz jedes Jahr um diese Zeit mit dem Abklingen der Bau-Vollendungen zurückgeht. Im ganzen hat die Glasindustrie — im Gegensatz zu vielen anderen Industrien — den Vorjahresstand der Erzeugung noch nicht wieder erreicht. Wie schwierig die Lage der Betriebe noch immer ist, zeigt am Beispiel der Flachglasindustrie das Verhältnis von Kosten und Erlösen.

Verglichen mit der Entwicklung auf anderen Märkten, haben die Preise der für die Glasindustrie wichtigen Rohstoffe während des Konjunkturabschwungs nur verhältnismäßig wenig nachgegeben. Das hat in der Hauptsache zwei Gründe. Es handelt sich um Rohstoffe, die meist im Bergbau oder im Steinbruch gewonnen werden; vor allem die relativ leichte Regulierbarkeit der Produktion wie auch die hohe Arbeitsintensität der Betriebe bringt es mit sich, daß die Preisbewegungen hier weniger ausgeprägt sind als etwa bei landwirtschaftlich erzeugten Rohstoffen. Außerdem sind die wichtigsten Rohstoffe der Glasindustrie syndiziert (Soda, Glaubersalz) oder befinden sich so gut wie ausschließlich in den Händen ausländischer Monopole (Kryolith).

Die Preisentwicklung der für die Glasherstellung wichtigen Rohstoffe ergibt folgendes Bild:

	1928 RM je Tonne	1932 RM je Tonne	Rückg. in %
Kristallquarzsand <sup>1)</sup>	7,90	5,65	20,4
Soda	11,0—12,0	9,95	13,5
Kryolith <sup>2)</sup>	500,0	620,0	17,3
Gewogener Durch-schnitt <sup>3)</sup>	—	—	12,1

Legt man die zur Zeit des Konjunkturhochstandes verbrauchten Rohstoffmengen als Wagungs-Schema zugrunde, so sind die Preise der für die Glasherstellung wichtigsten Rohstoffe von 1928 bis 1932 durchschnittlich um 12 v. H. zurückgegangen. Der Rückgang

der Großhandelspreis-Indexziffer „Industrielle Rohstoffe und Halbwaren“ beträgt demgegenüber im gleichen Zeitraum fast 34 v. H. Bei stärkerem Rückgang der Verbrauchsmengen hat sich der Wert der verbrauchten Rohstoffe von 25 bis 27,5 Millionen Reichsmark im Jahre 1928 auf etwa 10 bis 12 Millionen Reichsmark im Jahre 1932 vermindert.

#### Der Rohstoffverbrauch der Glasindustrie in 1000 Tonnen.

	1928	1932
Sand . . . . .	750	370
Soda . . . . .	125	60
Glaubersalz . . . . .	55	25
Kalk . . . . .	125	60
Kryolith . . . . .	0,750	0,350

Auch die Brennstoffkosten, die in der Glasindustrie eine besonders große Rolle spielen (Ihr Anteil an den Gesamtkosten schwankte im Jahre 1928 zwischen 9 und 16 v. H.), haben sich in den letzten Jahren nur verhältnismäßig wenig vermindert (wobei die Gründe etwa die gleichen sind, wie die oben bei den Rohstoffen aufgeführten). Die Indexziffer der Kohlenpreise ist von 1928 bis 1932 um 16 v. H. zurückgegangen; in einigen hochverarbeiteten Industriebranchen war der Rückgang noch geringer. Die Betriebe können sich aber stärker von Brennstoffen entlasten, als es im Rückgang z. B. im Ausdruck kommt. Das Schergewicht der Glasproduktion hat sich in den letzten Jahren nämlich gerade nach den Preisverhältnissen verlagert; so ist die Anzahl der rheinisch-westfälischen Industrie-reviere am Glaserberg auf Eisenbahn und Bismarckstrassen von 12 v. H. im Jahre 1925 auf 3 v. H. im Jahre 1932 gestiegen. Im ganzen wird man veranschlagen dürfen, daß die Aufwendungen der Brennstoffe von etwa 45 bis 50 Mill. RM im Jahre 1932 auf rund 17,5 bis 20 Mill. RM zurückgegangen sind.

Für die übrigen Kostenelemente der Glasindustrie liegen nur sehr unvollständige Angaben vor. Die Lohnkosten lassen sich verhältnismäßig zuverlässig durch die Tariflöhne darstellen, da sie sich in dieser Industrie meist mit den tatsächlichen gezahlten Löhnen decken. Nach den vorliegenden Angaben wird man für die Zeit 1928/1929 bis 1932 in der Flachglasindustrie mit einem Rückgang der Lohnsätze um 15 bis 25 v. H. rechnen können. Gemessen an den Gesamtkosten haben sich die Verkäufe also verhältnismäßig stark vermindert. Der Preis für Flachglas (Bauglas

III. Sorte ab Werk) ist von 2,56 RM je qm im Jahre 1927 auf 2,05 RM im Jahre 1932 gesunken, also zu einer Zeit zurückgegangen, als der Mengenabsatz noch stieg. Seither hat der Preis sich bis Herbst 1932 auf 1,41 RM verringert; gegenwärtig beträgt er allerdings für eine etwas geänderte Sorte 1,35 RM.

Zum Teil ist dieser seit 1928 rund 30 v. H. betragende Preisrückgang durch den raschen technischen Fortschritt und die damit zusammenhängende Verminderung der Arbeitskosten je Einheit gedeckt worden. Wenn sich die Mechanisierung auch in erhöhtem Maße durchzuführen, hat sie doch andererseits dazu geführt, Arbeitskräfte zu ersparen.

In den übrigen Sparten der Glasindustrie sind ähnliche Spannungen wie in der Flachglasindustrie vorhanden. Zwar ist beispielsweise die Hohlglasindustrie weniger kapitalintensiv. Die Bedeutung der Kapitalkosten wie überhaupt der Exten Kosten tritt damit zurück. Auch scheint der Rückgang der Fabrikpreise, gemessen am durchschnittlichen Ausfuhrpreis, nicht ganz so stark gewesen zu sein wie für Flachglas. Dafür waren aber auch die Möglichkeiten zur technischen Rationalisierung des Produktionsganges geringer. Außerdem ist der Mengenabsatz stärker geschrumpft, als im strukturell verbrauchsbegünstigten Flachglas.

In allen Teilen der Glasindustrie ist eine Besserung der Kosten-Erlösverhältnisse an eine Zunahme des Absatzes gebunden. Diese kann jedoch erst eintreten, wenn — das gilt für Flachglas — besonders die Baufähigkeit erheblicher zunimmt oder wenn — das gilt für Hohlglas — die Einkommen der Konsumenten konjunkturreil ansteigen. Diese Bedingungen aber werden sich nur sehr allmählich ausbilden.

#### Rekordtiefstand im Flaschenabsatz.

In dem Geschäftsbericht der Flaschen-Verkaufs-GmbH zu Düsseldorf, in der der größte Teil der deutschen Flaschenfabriken zusammengeschlossen ist, wird festgestellt, daß der Flaschenabsatz im Jahre 1932 einen Rekordtiefstand erreicht hat.

Zur Zeit der Syndikatsgründung, also Ende 1929, betrug die Ausnutzung der vorhandenen Produktions-Kapazitäten noch etwa 65 Proz. Die Ausnutzung der Anlagen ging im Jahre 1931 auf etwa 26 Proz. zurück. Auf Grund der Verschärfung der Wirtschaftskrise im Jahre 1932 konnte die Leistungsfähigkeit der Betriebe nur noch mit 15 Proz. ausgenützt werden. Trotz der katastrophalen Verschlechterung in bezug auf die Ausnutzung der vorhandenen Produktions-Kapazitäten konnte die Erzeugung nicht voll abgesetzt werden. Demzufolge sind auf allen Flaschenfabriken ganz beträchtliche Lagerbestände vorhanden.

Wie sich aus den Geschäftsberichten einzelner Brauereien ergibt, ist der Flaschenabsatz von der Krise ganz besonders in Mitleidenschaft gezogen. Neben dem Rückgang des Bierabsatzes hat auch die Verschlechterung des Mineralwasser- und Brunnengeschäftes in den letzten Jahren den Absatz der Flaschenfabriken sehr stark beeinträchtigt. Die Aufhebung der Mineralwassersteuer, die Ende 1931 bekanntlich erfolgte, konnte den weiteren Rückgang nicht verhindern. Nicht im gleichen Ausmaß verringerte sich der Weinflaschenabsatz.

Das Weingeschäft hat im Hinblick auf die niedrigen Preise in den letzten Jahren größeren Umfang angenommen, und außerdem hat der Handel erhöhte Eindeckungen mit Rücksicht auf das weitere Amerikageschäft vorgenommen. Dies hatte zur Folge, daß im Jahre 1932 ein größerer Abbruch von Weinflaschen erfolgte. Die Hoffnungen, die man in diesen Kreisen auf das erwartete Amerikageschäft setzte, haben sich nicht erfüllt, und so ist allerdings in dem letzten Jahr auch in dem Weinflaschenabrufl eine gewisse Stagnation eingetreten.

Im laufenden Jahr wiesen die Monate Januar und Februar gegenüber der entsprechenden Vorjahreszeit noch weitere erhebliche Rückgänge im Flaschenabsatz auf. Der Absatz im März und April steigerte sich erfreulicherweise derartig, daß das Ergebnis der ersten vier Monate des Jahres etwa dem der Monate Januar bis April 1932 entspricht.

Nach den neuesten Meldungen hat die Besserung auch im Mai angehalten. Sollte im Juni gutes Wetter sein, so wird erfahrungsgemäß die Besserung des Flaschenabsatzes zweifelsohne sich noch steigern. Diese Steigerung muß und kann man nur als saisonbedingt ansehen. Eine dauernde Besserung des Absatzes in der deutschen Flaschenindustrie dürfte erst zu verzeichnen sein, wenn es gelingt, die Krise wesentlich einzudämmen und damit die Konsumfähigkeit der breiten Massen zu steigern. Im Interesse der in der deutschen Flaschenindustrie tätigen Menschen ist dies recht bald zu wünschen.

#### Arbeitsmarkt

Glasmacher für die Herstellung von Schließglas und besserem Hohlglas (Spezialist), wie Krüge, Bowlen, komplett, Becher und Harzer Pokale usw., sucht sofort Stellung. Ebenso können einige tüchtige Kellerglasmacher sofort bei Bedarf Stellung annehmen. Angebote sind zu richten an den „Keramischen Bund“, Redaktion, Berlin-Charlottenburg, Brahestraße 2/5.

1) Errechnet aus dem durchschnittlichen Ausfuhrpreis.  
2) Errechnet aus dem durchschnittlichen Einfuhrpreis.  
3) Einschließlich Glaubersalz und Kalk.



# Noch keine Besserung in der Feinkeramik

Aus allen Zeitungsmeldungen ist ersichtlich, daß in der feinkeramischen Industrie entgegen vielen anderen Industrien noch keine Wirtschaftsbesserung bis zum Maibeginn eingetreten war. In der gesamten Industrie ist gegenüber dem Stand im Monat Februar (März ist nicht ausgewiesen) bis Mai eine leichte Steigerung der Arbeitslosigkeit von 40,1 Prozent auf 40,4 Prozent, und der Kurzarbeit von 32,6 Prozent auf 34,4 Prozent eingetreten. In der Steingutindustrie allein, die statistisch besonders erfaßt wird, ist die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit in der gleichen Zeitspanne, nachdem im März eine geringe Besserung zu verzeichnen war im April ebenfalls wieder angestiegen. Die Zahlen zeigen folgendes Bild:

Arbeitslosigkeit Februar	33,4 Prozent
Arbeitslosigkeit März	33,1 Prozent
Arbeitslosigkeit April	34,3 Prozent
Kurzarbeit Februar	29,8 Prozent
Kurzarbeit März	27,8 Prozent
Kurzarbeit April	27,8 Prozent

Die Arbeitslosigkeit hatte im April den Stand von Januar wieder erreicht, die Kurzarbeit ist sogar um 1,5 Prozent höher. Die vorübergehende Besserung im März ist auf Bestellungen der Leipziger Messe zurückzuführen. In der Gesamtindustrie ist auch gegenüber dem Monat Januar eine, wenn auch geringe Steigerung der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit, im April festzustellen. Vergleicht man den Stand mit den gleichen Monaten des Vorjahres, so ergibt sich zwar 1933 eine etwas geringere Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit, die aber ihre natürliche Erklärung darin findet, daß inzwischen eine große Zahl der aus der feinkeramischen Industrie stammenden Arbeitslosen aus dem Kreise derjenigen ausgeschieden sind, die der Statistik zugrunde liegen.

Daß dem so sein muß, ergibt sich auch aus einem Vergleich der Ausfuhrzahlen. In allen Positionen, mit Ausnahme 733 b weißes Porzellangeschirr, ist z. B. für April 1933 ein Rückgang der Ausfuhr megen- und wertmäßig ausgewiesen. Da es nach den vorliegenden Nachrichten noch nicht gelungen ist, auf dem Inlandmarkt Ersatz für die zurückgegangene Ausfuhr zu finden, findet die relative Zunahme der Arbeitslosigkeit ihre natürliche Begründung.

Zu all diesen Ursachen kommt noch das in den letzten Monaten erfolgte Zugabeverbot.

Wenn dieses Verbot auch erst nach dem 30. September 1933 in Kraft tritt, so stellen sich doch die Zugabe gewährenden Firmen schon jetzt darauf um und unterlassen Bestellungen bei den Herstellerfirmen.

Erfahrungsgemäß ist in den Sommermonaten nicht mit einer Besserung der Beschäftigungslage zu rechnen. In der Reisezeit ist mit Ausnahme der Reiseandenkenbranche, die aber nur einem kleinen Teil der Feinkeramik Aufträge erteilt, für die Porzellan- und Steingutindustrie, tote Saison. Da aus der wirtschaftlichen Situation im In- und Ausland keine Belebung der keramischen Industrie zu erwarten ist, bleibt noch die Hoffnung auf die Arbeitsbeschaffungspläne der deutschen Regierung. Durch die im Abschnitt V „Förderung der Eheschließungen“ niedergelegten Bestimmungen soll heiratslustigen jungen Leuten unter hier nicht näher zu behandelnden Voraussetzungen ein Darlehen von 1000 RM in Form von Bedarfsdeckungsscheinen zum Erwerb von Möbeln und Hausrat gegeben werden. Diese jungen Ehen benötigen zweifellos auch Hausrat aus Porzellan und Steingut, und die neuen Maßnahmen könnten zu einem gewissen Grade zur Belebung der Beschäftigung in der feinkeramischen Industrie beitragen. Der gesteigerte Wohnungsbedarf erfordert elektrotechnische und sanitäre Einrichtungen, und kann zu einem Teil auch die keramische Industrie mit anregen.

Eine durchgreifende Hilfe kann die feinkeramische Industrie allerdings nur von einer energischen Hebung des Exports erwarten. Ob die Hindernisse, die einen vernünftigen Austausch von Waren von Volk zu Volk entgegenstehen, durch die Londoner Weltwirtschaftskonferenz ausgeräumt werden, bleibt dahingestellt, sie wäre aber sehr erwünscht im Interesse der feinkeramischen Industrie und ihrer fleißigen und tüchtigen Arbeiterschaft.

### Eisenberg in Th.

Friedrich Silz verstorben. Der Kollege Friedrich Silz, Porzellandrehler in Eisenberg und langjähriger Vorsitzender der Beschwerdekommision des ehemaligen Verbandes der Porzellanarbeiter, ist am 18. Juni 1933 gestorben. Mit ihm ist ein alter Porzelliner, ein aufrechter Kollege und guter Mensch von hinnen gegangen. Fritz Silz ist am 13. Oktober 1861 in Beschine im Kreise Wohlau in Schlesien als Sohn eines armen Gutsarbeiters

geboren, und verlebte im Elternhaus seine Schuljüngend, dann lernte er Porzellandrehen, arbeitete als Dreher in einer Anzahl Fabriken und blieb in den letzten Jahrzehnten in Eisenberg, wo er seine zweite Heimat fand. In der Zahlstelle Eisenberg stand er lange Jahre mit an der Spitze der organisierten Porzellanarbeiter und kämpfte unverdrißlich für das Wohl der Kollegenschaft. Dem Verband der Porzellanarbeiter trat er im Jahre 1897 bei, er war aber bereits im Jahre 1885 einmal organisiert. Der Verstorbene war aber nicht nur Gewerkschafter, er tat seine Pflicht in allen Zweigen der Arbeiterbewegung. Der Beschwerdekommision des ehemaligen Porzellanarbeiterverbandes stand er von 1919 bis zur Verschmelzung im Jahre 1926 vor. Auf den Generalversammlungen der Porzellanarbeiter war er öfters vertreten, und seine Umsicht und Ratschläge kamen der gesamten Kollegenschaft zugute.

Trotz mancher Nackenschläge versuchte Fritz Silz, dem Leben auch manche heitere Seite abzugewinnen, selbst noch im hohen Alter war er ein lustiger Gesellschafter.

Die Porzellanarbeiterschaft wird dem verstorbenen Fritz Silz ein ehrendes Gedenken bewahren!

### Waldershof

In der Leitung der Direktion der Porzellanfabrik Waldershof A.G., vorm. Johann Haviland, ist ein Wechsel eingetreten. Der bisherige Direktor, Herr Kommerzienrat Dr. Hermann Zimmer, ist bekanntlich vor kurzem gestorben und somit aus dem Vorstand ausgeschieden. Als neues Vorstandsmitglied und Direktor dieses Betriebes ist Herr Friedrich Wilhelm Truckenbrodt berufen worden. Herr Direktor Truckenbrodt wird also in Zukunft diesem Betrieb, der in seiner höchsten Blüte 600 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt hat, vorstehen. Direktor Truckenbrodt hat bis vor nicht allzu langer Zeit die Porzellanfabrik Krister A.G. in Waldenburg (Schlesien) geleitet. Die Porzellanfabrik Waldershof ist mit einer unserer leistungsfähigsten Porzellanfabriken für Gebrauchsgeschirre, Tafel-, Kaffee- und Teeservice, und vor allem für Hotelgeschirre. Sie besitzt 7 Rundöfen, 1 Kobalt-Ofen und 4 kontinuierliche Tunnelöfen. Der Betrieb hatte in letzter Zeit stark unter Absatzschwäche zu leiden. Es ist zu wünschen, daß es Herrn Direktor Truckenbrodt gelingt, Absatzmöglichkeiten zu schaffen.

### Rodach

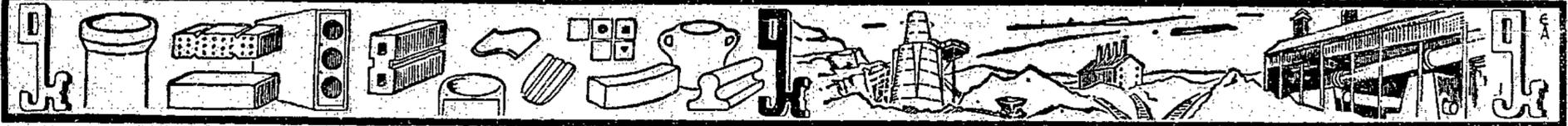
Die Generalversammlung der Max Roeder Feinsteingutfabrik A.G. in Rodach genehmigte den Abschluß für 1932 und beschloß, das Aktienkapital von 1.075.000 RM im Verhältnis von 5:1 auf 215.000 RM zusammenzuliegen. Dieses Aktienkapital wird bis um 200.000 RM 5 Proz. Vorzugsaktien erhöht, die vom Bankhaus G. & B. Arnold übernommen und zunächst den Gläubigern der Gesellschaft angeboten werden. Wie die Direktion mitteilte, ist die erwartete Belebung bisher noch nicht eingetreten, zumal sich das Unternehmen, das bisher vor allem Zugabeartikel fabrizierte, neue Absatzgebiete suchen müsse. Das Auslandsgeschäft in Steingut leide vor allem unter dem Dumping der vom Goldstandard abgewichenen Staaten, und liege noch wie vor danieder. Die Generalversammlung war mit der Lösung des völlig auf die Möbelfabrikation eingestellten Werkes Hildburghausen aus der Gesellschaft, und dessen Umwandlung in eine GmbH mit einem Kapital von 125.000 RM sowie mit der Übernahme von 100.000 RM dieser Anteile einverstanden. Der Betrieb in Hildburghausen konnte mit Knapp der Hälfte seiner Kapazität ausgenutzt werden.

### Porzellankonkurrenz

Die chemischen Fabriken bemühen sich eifrig, durch neue Erfindungen dem Porzellan Konkurrenz zu machen. So bringt die Goodyear Co. in New York ein unzweifelhaftes Geschirr aus hellfarbigem Kautschuk, der durch farbige Füllstoffe den Charakter von Porzellan erhält, auf den Markt. — Gleiche Versuche sind auch in den Laboratorien der I. G. Farben jetzt abgeschlossen worden. Dort stellt man ein unzerbrechliches synthetisches Porzellan her aus Talkum durch Mischung mit chloriertem Naphtalin.

### Sophienau

Die Generalversammlung der Porzellanfabrik Joseph Schachtel A.G., Sophienau, genehmigte die Kapitalzusammenlegung von 5:1 auf 120.000 Reichsmark und die Wiedererhöhung auf 120.000 Reichsmark. Die neuen Aktien werden von den bisherigen Großaktionären Gesfürel und Bergmann Elektrizitätswerke zu 110 Prozent übernommen. Der Umsatz ging 1932 wertmäßig um etwa 40 Prozent, mengenmäßig um etwa 30 Prozent zurück. Seit März mache sich eine Belebung bemerkbar.



# Konjunkturforschung der Bauwirtschaft

Zur Lage auf dem Bauplätze gibt das Konjunkturforschungsinstitut folgende ausführliche Darstellung:

### Hochbau

In den letzten Monaten waren Ansätze zu einer leichten Belebung im Hochbau zu erkennen. Zwar blieben der gewerbliche Bau und der öffentliche Hochbau hiervon noch so gut wie unberührt. Dagegen überschritten im Wohnungsbau während des ersten Vierteljahres 1933 die Bauerlaubnisse und Baubeginne den Vorjahrsstand erheblich stärker als in den letzten Monaten des Jahres 1932. Nunmehr hat auch der Zugang fertiggestellter Wohnungen sich erstmalig wieder seit dem Jahr 1930 (um 11 v. H.) über den Vorjahrsstand gehoben. Hierbei muß beachtet werden, daß die hohe Zahl der Bauvollendungen durch einen neuen Rekordstand der Wohnungsumbauten bedingt ist, auf diese entfielen (in den Groß- und Mittelstädten) im ersten Vierteljahr 1933 rund 42 v. H. des gesamten Wohnungszuganges gegenüber 21 v. H. im ersten Vierteljahr 1932. Die Fertigstellung von Neubauwohnungen blieb dagegen noch um 16 v. H. hinter der gleichen Zeit des Vorjahres zurück. Auch die Beschäftigung im Hochbau überstieg im März und weiter im April erstmalig den Vorjahrsstand; freilich blieb die Zunahme vergleichsweise gering, weil die vorherrschende Eigenheimbautätigkeit den Bedarf an fremden Arbeitskräften in engen Grenzen hält. In Übereinstimmung mit der Entwicklung der Bautätigkeit hat sich der Baustoffabsatz, wenn auch im einzelnen unterschiedlich, leicht gebessert. Der Rückgang der Baustoffpreise scheint in den letzten Monaten zum Stillstand gekommen zu sein. Jedoch haben die gesamten Baukosten infolge einer abermaligen Senkung der Bauarbeiterlöhne bis März noch etwas nachgegeben.

### Belebung?

Es entsteht nun die Frage, wie diese Ansätze einer leichten Belebung im Hochbau zu deuten sind. In den ökonomischen Voraussetzungen für einen Sieg der Wohnungsbautätigkeit hat sich grundsätzlich nichts geändert. Wenn sich auch Löhne und Baustellen von der Einkommensgestaltung abhängigen Erlösen (Mieten) weiter angepaßt haben, so bleibt doch nach wie vor eine erhebliche Spanne zu überbrücken, ehe von einem Gleichgewicht zwischen Kosten und Erlösen gesprochen werden kann. Es muß vielmehr angenommen werden, daß — abgesehen von witterungsbedingten und sonstigen Zufallsmomenten — die Reichsmaßnahmen der Eigenheimauf Förderung und der Stadtrandsiedlung offensichtlich zu früh ein-

gesetzt haben, daß bereits unmittelbar zu Beginn der Bausaison ein nennenswerter Teil der Bewilligungen ausgesprochen und infolgedessen eine sofortige Inangriffnahme der Bauten möglich war. Bis Mitte Mai waren aus dem 20-Millionen-Fonds zur Förderung des Eigenheimbaues bereits 5600 Darlehen über 8,7 Mill. RM bewilligt worden. (Die anfänglichen Schwierigkeiten, die erste Hypothek für die Eigenheime zu beschaffen, haben sich durch die Bereitstellung von Kleinhypotheken durch einzelne Versicherungsinstitute und Bodenkreditanstalten erheblich vermindert.) Der überwiegende Teil der 50 Mill. RM für die Errichtung von Randsiedlungen wurde gleichfalls den Ländern bereits zugeteilt.

Es ist allerdings auch möglich, daß das wachsende Vertrauen in die Konsolidierung der wirtschaftlichen Verhältnisse dazu geführt hat, hier und dort zurückgestellte Bauvorhaben nunmehr in Angriff zu nehmen. Grundsätzlich wird man jedoch kaum erwarten dürfen, daß sich der Hochbau während des Jahres 1933 wesentlich aus der Stagnation herausheben wird, es sei denn, daß auch der Wohnungsbau in das von der Regierung geplante neue Arbeitsbeschaffungsprogramm einbezogen werden kann.

### Investitionsaufwand 1933

Soweit die Entwicklung bereits abzusehen ist, dürfte sich der Produktionswert des Hochbaues im Jahre 1933 mit etwa 1,2 Mrd. RM ungefähr in der Größenordnung des Vorjahres bewegen. Auf den gewerblichen Bau wie auf den Wohnungsbau dürfte etwa je die Hälfte, also 0,5 Mrd. RM, entfallen. Für die Finanzierung der Investitionen im gewerblichen Bau, die vorwiegend Ersatz-, Um- und Anbauten darstellen, kommen vorwiegend zwei Quellen in Frage: Erstens Darlehensgewährung von privater Seite und zweitens Selbstfinanzierung aus den im eigenen (landwirtschaftlichen oder gewerblichen) Betrieb freierwerbenden Mitteln. Für den Wohnungsbau stehen an öffentlichen Mitteln die Zuschüsse für den Eigenheimbau, für die Stadtrandsiedlung und für die Wohnungsumbauten zur Verfügung; der Gesamtbetrag kann für das Jahr 1933 auf rund 100 Mill. RM veranschlagt werden. Danach würde nur rund 1/4 der Aufwendungen im Wohnungsbau, also noch weniger als im Vorjahr, auf öffentliche Mittel entfallen. Weitere Mittel der öffentlichen Hand (etwa Hauszinsenerhypotheken, Arbeitgeberdarlehen und ähnliches) stehen kaum noch zur Verfügung. Die Bodenkreditinstitute und Sparkassen werden auch bei weiterem Anstieg der Pfandbriefkurse und fortschreitender Zunahme

der Spareinlagen für die Baufinanzierung des laufenden Jahres nicht mehr in nennenswertem Umfang in Frage kommen. Es verbleiben unter den organisierten Kreditgebern neben den Bauparkassen, die vielleicht mit demselben Betrag wie 1932 (rund 50 Mill. RM) anzusetzen sind, wiederum nur die Träger der privaten Versicherung und der staatlichen Zwangsversicherung. Diese werden nach den gegenwärtig erkennbaren Möglichkeiten vielleicht einen Betrag von 100 bis 200 Mill. RM für den Wohnungsbau bereitstellen können. Der Rest von 250 bis 350 Mill. RM, also rund die Hälfte, setzt sich aus Privathypotheken, Gefälligkeitsdarlehen, Kaufgeldstundungen, Zwischenkrediten und ähnlichem zusammen.

### Tiefbau

Weitere Belebung... Im Tiefbau haben sich Produktion und Beschäftigung weiterhin günstig entwickelt. Während um die Jahreswende die Zahl der beschäftigten Personen nach den Meldungen der Berufsgenossenschaft den Vorjahrsstand wieder etwa erreicht hatte, überstieg sie Anfang Mai 1933 den Vorjahrsstand bereits um 18 v. H. Der Eisenbahnersatz von Tiefbaustoffen hat sich gleichfalls belebt. Bei den Lieferindustrien des Tiefbaues hat sich vor allem in den Steinbrüchen, in den Pflasterstein- und Schotterwerken die Geschäftstätigkeit weiter erhöht. Im April betrug die Kapazitätsausnutzung (nach Arbeiterstunden) der Pflasterstein- und Schotterindustrie rund 30 v. H. gegenüber nur rund 15 v. H. im Vorjahr.

### ... durch Arbeitsbeschaffung

Diese Belebung ist ausschließlich auf den Fortgang der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zurückzuführen. Die Arbeiten aus dem ersten Abschnitt des Programms von 1932 (135 Millionen Reichsmark) dürften zum größeren Teil bereits durchgeführt sein, während die aus dem zweiten Abschnitt (182 Mill. RM) sowie die Aufträge der Reichsbahn und Reichspost (230 und 60 Mill. RM), soweit vergeben, noch mitten in der Durchführung begriffen sind. Nunmehr ist auch der überwiegende Teil der Mittel aus dem Sofortprogramm von Anfang 1933 (500 Mill. RM) bewilligt. Somit dürfte für die nächsten Monate mit einer weiteren Belebung im Tiefbau und den ihm vorgelagerten Lieferindustrien zu rechnen sein.

### Gesamtwert der bauseitigen Produktion 1933

Wird der überwiegende Teil der Beschäftigungsaufträge noch in diesem Jahr durchgeführt, so kann mit einem Produktionswert des öffentlichen Baues — einschließlich des öffentlichen Hochbaues, der jedoch im Rahmen des gesamten öffentlichen Baues gegenwärtig kaum

ins Gewicht fällt — von rund 1,5 bis 2 Mrd. RM gerechnet werden. Damit dürfte das Produktionsergebnis der Jahre 1931 und 1930 wieder überschritten werden. Der Gesamtwert der bauseitigen Bruttoproduktion kann für 1933 auf rund 2,7 bis 3 Mrd. RM gegenüber rund 2,1 Mrd. RM im Jahre 1932 veranschlagt werden. Während in den Jahren der Hochkonjunktur der Tiefbau mit noch nicht einem Drittel an der gesamten Produktionsleistung beteiligt war, dürften im laufenden Jahr rund 1/3 der bauseitigen Produktionsleistung auf ihn entfallen. Aller Voraussicht nach wird jedoch das Produktionsergebnis noch höher sein, weil von der Reichsregierung weitere Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen angekündigt sind. Neben einer Fortführung der Hauszustandsetzungsaktion ist vor allem an die Inangriffnahme eines großzügigen Straßenbauprogramms gedacht.

### Straßenbau

In den Jahren der Hochkonjunktur betrug der Investitionsaufwand im deutschen Straßenbau jährlich etwa 3 Mrd. RM. Für das Jahr 1929 läßt sich für das Reich auf Grund preussischer Erhebungen ein Aufwand von rund 310 Mill. RM errechnen. Davon entfielen etwa 315 Mill. RM (39 v. H.) auf laufende Unterhaltung, rund 310 Mill. RM (33 v. H.) auf Instandsetzung, Um- und Ausbau und rund 185 Mill. RM (23 v. H.) auf Neuanlagen. Für das Jahr 1932 werden die Aufwendungen im Straßenbau auf nur rund 300 Mill. RM geschätzt, die fast restlos zur Deckung des notwendigsten Unterhaltungsaufwandes veranschlagt sind. Diese Ausgaben belegen die hervorragende Bedeutung der Unterhaltungs- und Instandsetzungsaufgaben im Straßenbau. Die arbeitsmarktpolitischen Wirkungen eines Straßenbauprogramms werden verschiedentlich nach dem vorwiegend Ersatzinvestitionen oder Neuinvestitionen durchgeführt werden. Von Bedeutung ist ferner, in welcher Form die Straßen befestigt werden (Schotter, Pflaster, Teer, Teer-macadam, Asphalt u. ä.). Im hohen Durchschnitt läßt sich jedoch sagen, daß etwa 60 v. H. der Gesamtaufwendungen im Straßenbau sich direkt in Löhne, entweder auf der Baustelle oder bei den Lieferunternehmen (Steinbrüche usw.) auf lösen. Der Rest von etwa 40 v. H. wird für Frachten und Fuhrlohn sowie für Hilfsstoffe und allgemeine Unkosten der Tiefbauunternehmen und der Lieferfirmen benötigt. Rechnen man mit einer Leistung von rund 200 vollen Arbeitstagen während der Bausaison und mit einem durchschnittlichen Lohnsatz von 70 Pf. die Stunde, so ergibt sich, daß mit jedem 100 Mill. RM, die im Straßenbau aufgewendet werden, rund 50.000 bis 60.000 Arbeiter während einer ganzen Bausaison beschäftigt werden können.

Übergangszeit von 1 bis 2 Monaten eine Beglaubigung gewähren. b) Die Industrie- und Handelskammern werden angewiesen, dahin zu wirken, daß die Spediteure auf die von ihnen vielfach übernommene, aber ihren natürlichen Aufgabenkreis überschreitende Vermittler-tätigkeit verzichten, die so weit ging, daß sie dadurch den in diesem Wirtschaftsgebiet organisch notwendigen Stand der Verleger, d. h. des bezirkseingesessenen einschlägigen Handels, ersetzt und dadurch — ungewollt — mit dazu beigetragen haben, die verheerende Preisschulderei der Heimarbeiterkreise noch zu unterstützen. Nachdem eine Reihe von Spediteuren sich bereits freiwillig hierzu verpflichtet hat, habe ich auch die Deutsche Reichsbahn um ihre Mitwirkung gebeten.

II. Anordnung zur Einhaltung und Neuschaffung von Lohnstarifen und Mindestentgelten.

Um der handarbeitenden Bevölkerung die zum Leben unbedingt erforderliche Entlohnung für ihre Arbeit zu sichern und die Unternehmer (Fabrikanten und Verleger) gegen Schmutzkonkurrenz zu schützen, werden folgende Maßnahmen getroffen:

- a) Die geltenden Tarifverträge und Mindestentgelte bleiben bis auf weiteres unverändert in Kraft. Ihre Verletzung und Umgehung wird künftig mit allen dem Staate und der NSDAP zur Verfügung stehenden Mitteln rücksichtslos verhindert und bestraft werden. Derartige Verstöße sind um so mehr zu verurteilen, als die bisherige Entlohnung der Handarbeit im Hausgewerbe und in der Heimarbeit vielfach ganz unzulänglich war. Insoweit ist in absehbarer Zeit mit Erhöhung der Tarife und Mindestentgelte zu rechnen. Lediglich mit Rücksicht auf die gegenwärtige Saison wird einstweilen von den andernfalls bereits jetzt unvermeidbaren Lohn- und damit Preiserhöhungen abgesehen. b) Wo gegenwärtig bindende Lohnregelungen nicht bestehen, werden zur Beseitigung von Unterentlohnungen für die Übergangszeit folgende Mindestsätze für Betriebsarbeiter in der südthüringischen Spielwarenindustrie bekanntgegeben:

Stundenlöhne: Männliche, Alter: über 25 24 23 22 21 20 19 18 17 16 15 14 Jahre. 50 46 42 38 34 30 26 23 20 16 15 14 Pf. je Arbeitsstunde. Weibl.: 29 28 26 24 20 17 15 13 12 11 Pf. je Arbeitsstunde.

Akkordlöhne: Sie müssen so gestellt sein, daß der Durchschnittsarbeiter 15 v. H. über dem Zeitlohn verdienen kann. Betriebsarbeiter sind fremde Arbeitskräfte (außer Angestellten) in Fabriken und hausgewerblichen Betrieben sowie gewerbliche Arbeiter in Export- und Verlegergeschäften.

Die Mindestsätze gelten für alle Betriebe der Spielwarenindustrie und verwandten Zweige, die bisher ihre Arbeitnehmer mit noch geringeren Stundenlöhnen bezahlt haben. Betriebe, von welchen bis jetzt höhere Löhne als diese Mindestsätze gezahlt wurden — gleichgültig, ob freiwillig oder nach Richtlinien ihrer Verbände —, haben die bisherigen höheren Löhne zur endgültigen Regelung der Tariffrage weiter zu zahlen. Nur in besonderen Ausnahmefällen darf mit meiner Genehmigung abgewichen werden.

Diese Richtlinien gelten ab 17. Juni 1933. c) Um die Durchführung aller sozialen Schutzbestimmungen zu sichern, wird die Betriebskontrolle erweitert. Zuständig sind die Gewerbeaufsichtsbeamten und die ihnen zur Unterstützung beigegebenen Hilfskräfte. Diese werden von den zuständigen Industrie- und Handelskammern aus geeigneten sachkundigen Personen der betreffenden Gebiete und Wirtschaftszweige entnommen und als wirtschaftliche Sachverständige beauftragt und bestellt.

Die Unternehmer haben alle Unterlagen vorzulegen, die zur Urteilsbildung über die Arbeitsbedingungen und die Einhaltung der allgemeinverbindlichen Mindestentgelte erforderlich sind. Ich warne davor, den Beamten derartige Unterlagen vorzuenthalten. Es gehören dazu z. B. in der Christbaumschmuckindustrie die Vorlegung der ausgezeichneten Muster, die Musterbücher, die Bestellbücher, die Kassenbücher, die Lieferbücher.

Solche Unternehmer, die durch unüber-sichtliche Führung der Unterlagen den mit der Kontrolle betrauten Beamten und Hilfskräften die Übersicht erschweren, haben Zwangsmaßnahmen und Strafen zu erwarten. d) Im Sinne einer gleichmäßigen und beschleunigten Durchführung des Prästanzes für Christbaumschmuck ermächtige ich mich mit Herrn Karl Kaye Belle in Lauscha, an jedem der Hauptorte der Christbaumschmuckindustrie eine Kommission aus zwei sachkundigen Glasbläsern mit dem Auftrage zu bilden, die von den Herstellern des Christbaumschmuckes vorzulegenden Muster daraufhin zu prüfen, daß die dafür angegebenen Preise den Mindestsätzen des allgemeinverbindlichen Prästanzes für Christbaumschmuck (gedruckter Tarif 1930 abzüglich 40 v. H.) entsprechen.

Die Kommissionen sind verpflichtet, im Falle der Tarifrichtigkeit der angegebenen Preise über dem einzelnen Glasbläser verbindlich zu bestätigen. Die Bestimmungen sind den Auftraggebern zu nennen mit den Mustern der Waren vorzulegen.

- e) Die Kreisämter, örtlichen Behörden und Gewerbeaufsichtsbeamten werden ersucht, ihnen etwa bekanntwerdende Verstöße gegen meine Anordnung der zuständigen Industrie- und Handelskammer unverzüglich in solcher Weise zur Kenntnis zu bringen, daß die erforderlichen Maßnahmen sogleich getroffen werden können.

III. Anordnungen gegen die wucherische Ausbeutung der Notlage von Hausgewerbetreibenden.

Wer unter Ausbeutung der Notlage oder der Unerfahrenheit eines Hausgewerbetreibenden ihn bewegt, sich mit einem Preis einverstanden zu erklären, welcher zum Wert der Ware, gemessen an der in der Ware steckenden Arbeit (einschließlich der sonstigen üblichen Kosten), in auffälligem Mißverhältnis steht, ist ein Wucherer und als solcher zu behandeln.

Nach § 302 a (in Verbindung mit §§ 302 a und d) des RStGB, ist er wegen gewerbsmäßigen Sachwuchers mit Gefängnis nicht unter drei Monaten und zugleich mit Geldstrafe von 150 bis 15 000 RM zu bestrafen. Auch muß auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Nach § 138 BGB, sind Wuchergeschäfte nichtig. Nach § 826 BGB, ist der Wucherer zum Ersatz des Schadens verpflichtet, der seinem Opfer entstand, einerlei, ob es zur Abnahme der Ware kam oder nicht.

Die thüringischen Industrie- und Handelskammern werden hierdurch angewiesen, dem an Hausgewerbetreibenden begangenen Sachwucher ihre besondere Aufmerksamkeit und praktische Arbeit zu widmen und zu diesem Zweck

- 1. die Preise der im Hausgewerbe erzeugten Waren beim Verkauf durch den Hersteller, durch den Zwischenhandel und den Einzelhandel laufend zu verfolgen; 2. allen Hausgewerbetreibenden mit Rat und Tat zur Seite zu stehen ohne Rücksicht darauf, ob sie zur Zahlung von Handelskammerbeiträgen verpflichtet sind oder nicht.

IV. Gegen Ideendiebstahl und Musterverschleppung.

Eines der verwerflichsten Mittel im Wettbewerb besteht darin, erfolgversprechende Ideen und Muster eines Anderen sich oder Dritten unberechtigterweise nutzbar zu machen. Oft sucht sich der ideenarme Diob seine Beute dadurch zu sichern, daß er den Weg der minderwertigen und billigeren Ausführung wählt. Wer Muster verschleppt, ist dem Höherer gleichzustellen.

Soweit bisher derartige Delikte nicht ernst genug genommen oder aus anderen Gründen nicht ausreichend geahndet wurden, werden die Industrie- und Handelskammern angewiesen, ihre Wettbewerbsengünstiger zur Bekämpfung des schmarotzerhaften Ideendiebstahls und der verräterischen Musterverschleppung zur Verfügung zu stellen. Die Verfolgung durch die Staatsanwaltschaften und ordentlichen Gerichte soll dadurch nicht ausgeschlossen, sondern ergänzt und unterstützt werden.

Wer mithilft, Ideendieben und Musterverschleppern das Handwerk zu legen, arbeitet mit an der Gesundung von Volk und Wirtschaft.

V. Durchführung.

- a) Die Industrie- und Handelskammern werden mit der Durchführung und Beaufsichtigung meiner Anordnungen beauftragt.

- b) Die Industrie- und Handelskammern, der Verband der Mitteldeutschen Industrie und alle übrigen wirtschaftlichen Verbände in Thüringen werden angewiesen, der weiteren Entwicklung der Verhältnisse im Hausgewerbe, in der Heimarbeit und beim Verkauf der Erzeugnisse aus diesen Gewerbebezügen ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen und im Sinne der mir übertragenen Sonderaufgabe gelegene Anregung in geeigneter Weise vorzubringen.

- c) Die Industrie- und Handelskammern haben dabei mit der Polizei, den Staatsanwaltschaften, Gerichten und Gewerbeaufsichtsämtern engste Zusammenwirkung; d) sich geeignetenfalls wegen Einsetzung des Kampfbundes für den gewerblichen Mittelstand, der NSBO, und der SA, mit diesen in Verbindung zu setzen und gegen Mitglieder der NSDAP, mit Hilfe der Parteidisziplin und der Untersuchungs- und Schlichtungsausschüsse vorzugehen. Vom Stahlhelm wird Entsprechendes erwartet.

- e) Das Ministerium des Innern, das Volksbildungsministerium, das Justizministerium, das Landesarbeitsamt sowie die kirchlichen Behörden beider Konfessionen sind von mir gebeten worden, mein im Sinne des Herrn Ministerpräsidenten und Wirtschaftsministers liegendes Vorgehen nach Kräften zu unterstützen.

VI. Inkrafttreten.

Die Verordnung tritt heute in Kraft.

Weimar, den 8. Juni 1933. Der Staatskommissar für die thüringische Wirtschaft, zugleich als der Gauwirtschaftsberater der NSDAP, gez.: Dr. Blohmann.

Lockruf des Goldes / Roman von Jack London

(19. Fortsetzung.) Nicht allein sein Reichtum zog sie an. Er war zu sehr Mann, von zu ungewöhnlichem Schlage. Er war sechsunddreißig Jahre alt, auffallend hübsch, von wunderbarer Stärke, fast überschäumend von strahlender Männlichkeit. Sein freier Gang, den er den Schlittenreisen verdankte und sich nicht auf dem Pflaster einer Stadt angeeignet haben konnte, seine schwarzen Augen, die von weiten Ebenen erzählten und nicht vom engen Ausblick des Städtlers ermüdet waren, zogen ihm manchen neugierigen Frauenblick zu. Er merkte es wohl, lächelte verständnisvoll und sah kaltblütig dieser Gefahr ins Auge, die mehr bedeutete, als Hungersnot, Kälte oder Uberschwemmung je getan hatten.

Um Männerspiel, nicht um Weiberspiel war er nach den Staaten gekommen; und die Männer hatte er noch nicht kennengelernt. Sie erschienen ihm weichlich, aber in geschäftlichen Dingen waren sie doch wohl hart unter der verzärtelten Oberfläche. Ihre katzenartige Geschmeidigkeit fiel ihm auf. Er dachte darüber nach, ob die Kameradschaftlichkeit, die sie in den Klubs zur Schau trugen, wohl wirklich aufrichtig gemeint sei, und ob sie nicht doch bald die Krallen zeigen würden. „Ich möchte sie sehen“, meinte er bei sich, „wenn es ihnen an den Geldbeutel geht.“ Er begte ein unerklärliches Mißtrauen gegen sie. „Sie sind mir zu geleckt“, urteilte er im geheimen. Andererseits waren sie von einer gewissen Atmosphäre von Männlichkeit und damit verbundener Aufrichtigkeit umgeben. Sie mochten im Kampfe kratzen und Wunden schlagen, das war nur natürlich, aber er hatte die Vorstellung, daß sie dies nach gewissen Regeln täten. Das war der Eindruck, den er von ihnen hatte — ein ganz allgemeiner Eindruck. Jedenfalls war er davon überzeugt, daß unbedingt ein gewisser Prozentsatz von Sekurken unter ihnen sein mußte.

Schlieflich war er des bloßen Zuschauers müde und fuhr nach Nevada, wo soeben die neuen Goldminen erschlossen waren — „nur um eine Chance zu haben“, wie er sich ausdrückte. Sein Gastspiel an der Börse von Tonopah dauerte zehn Tage, und in dieser Zeit richtete sein wildes, regelloses Spiel eine furchtbare Verwirrung unter den Durchschnittsspielern an. In diesen zehn Tagen machte er seinem Herzen Luft, dann schaltete er mit der Zunge und reiste mit einem Reingewinn von einer halben Million wieder nach San Franzisko. Es hatte gut geschmeckt, und sein Appetit auf das Spiel war noch gewachsen.

Und wieder war er die Sensation der Presse. Wieder war Burning Daylight in fetten Buchstaben die Überschrift. Die Interviewer schätzten sich glücklich, wenn sie ihn durchgepflegt und wieder erschienen bei menschliche Liam Harniss, der Alan, der König von Klondike, der Vater Boniers, in Millionen Häusern neben zerstoßtem Brot und Eiern auf dem Frühstückstisch. Ehe er es gedacht hatte, wurde er zum Spiel geschleudert. Kapitalisten und Gründer, der ganze Answurf des Meeres der Klondike brannte gegen seine eifrigsten Gegner. Er hatte Aufsehen erregt, und jetzt gab man ihm Kaiten, ob er wollte oder nicht, so daß er mitspielen mußte. Schon, so spielte er denn. Er wollte es ihnen schon zeigen — gerade weil die Rede davon gewesen war, wie schnell sein Übermut beschritten werden sollte.

Anfanglich spielte er niedrig — „er wartete auf seinen großen Coup“, wie er Holdsworthy, einem Manne, mit dem er sich im Alta-Pacific-Club befreundet hatte, erklärte. Daylight war selbst Mitglied des Klubs, in den Holdsworthy ihn eingeführt hatte. Und es war gut, daß Daylight im Anfang so vorsichtig spielte; immer mehr staunte er über die große Zahl von Haken — Landhaufen, wie er sie nannte —, die sich an ihn heran machten. Er durchschaute ihre Methode schnell genug und wunderte sich sogar, daß so viele von ihnen Beute genug

machen konnten, um sich durchzuschlagen. Ihre Schürkerey und ihre ganze Zweifelhaftigkeit waren so durchsichtig, daß er nicht verstand, wie sich jemand von ihnen anführen lassen konnte. Holdsworthy behandelte ihn mehr wie einen Bruder, als wie einen Klubgenossen. Er wachte über ihn, gab ihm gute Ratschläge und stellte ihn den Magnaten der lokalen Finanzwelt vor. Holdsworthys Familie wohnte in einem entzückenden Landhaus in der Nähe von Menlo Park, und Daylight verbrachte oft die Zeit von Sonnabend bis Montag dort. Er erhielt dabei Einblick in ein Familienleben von einer Feinheit und Herzlichkeit, wie er es sich nie hatte träumen lassen. Holdsworthy war ein großer Blumenliebhaber und begeisterter Geflügelzüchter, und diese beiden Passionen waren eine Quelle ständigen Vergnügens für Daylight, der ihn mit freundlicher Nachsicht beobachtete.

Bei einem Besuche erzählte Holdsworthy von einer kleinen Sache, einer wirklich guten kleinen Sache, einer Ziegelei bei Glen Ellen. Daylight lauschte aufmerksam den Erklärungen des andern. Es war ein sehr vernünftiges, aber kleines Geschäft. Er machte schließlich aus reiner Freundschaft mit, als er hörte, daß auch Holdsworthy darin engagiert war und in anderer Beziehung Opfer bringen mußte, um die Erweiterung des Unternehmens durchführen zu können. Daylight schob das gewünschte Kapital, fünfzigtausend Dollar, ein. „Ja“, erklärte er später lachend, „ich bin angeführt worden, aber schuld daran war weniger Holdsworthy als seine verdammten Küken und Obstbäume.“

Es war ihm jedoch eine gute Lehre, denn er lernte, daß es nur selten Treu und Glauben in der Geschäftswelt gab, und daß selbst der einfache Begriff der Gastfreundschaft nichts bedeutete im Vergleich mit einer wertlosen Ziegelei und fünfzigtausend Dollar. Aber er meinte doch, daß alle diese Haie verschiedenen Kalibers nur an der Oberfläche zu finden waren, daß es in der Tiefe Redlichkeit und Rechtschaffenheit gab. Die Industriefürsten und Großkapitalisten, entschied er, waren doch sicher Leute, mit denen sich arbeiten ließ. Bei der Natur ihrer ungeheuren Unternehmungen mußten sie unbedingt ehrlich spielen. Sie hatten keinen Raum für solche kleinen Schwindeleien und Betrügereien. Von diesen kleinen Leuten konnte man nichts anderes erwarten, als daß sie ihren Freunden wertlose Ziegeleien aufhalten, aber in der Hochfinanz lohnte sich dergleichen nicht. Da war man mit ganz anderen Dingen beschäftigt: Entwicklung des Landes, Organisation von Eisenbahnen, Gründung von Minen und Erschließung der zahllosen Quellen der Natur. Das Spiel mußte unbedingt hoch und ehrlich sein. „Die können sich nicht mit solchen Schwindeleien abgeben“, schloß er.

So kam er zu dem Entschluß, die kleinen Leute wie Holdsworthy links liegen zu lassen. Er stand zwar immer noch auf recht gutem Fuße mit ihnen, schloß sich aber an keinen an. Er hatte gar nichts gegen diese kleinen Leute vom Alta-Pacific-Club und ähnlichen, nur wollte er sie nicht als Partner in dem großen Spiel, das er vorhatte. Worin das große Spiel bestand, wußte er selbst noch nicht. Er wartete einfach darauf. Und da traf er John Dowssett, den großen John Dowssett. Es war der reine Zufall, daran war kein Zweifel. Rein zufällig — das wußte Daylight selbst — hörte er von einem Geschäft in Santa Catalina, und statt direkt nach San Franzisko zurückzukehren, fuhr er nach der Insel herüber. Dort traf er John Dowssett, der sich einige Tage von einer Geschäftsreise nach dem Westen erholen wollte. Dowssett hatte natürlich von dem unternehmungslustigen König von Klondike und seinen dreißig Millionen gehört und interessierte sich für den Mann, den er nun kennenlernte. Im Laufe der Bekanntschaft mußte dann irgendwann die Idee in seinem Kopfe aufgetaucht sein. Aber er berührte sie nicht, sondern zog vor, sie sorgfältig reifen zu lassen. So

hielt sich das Gespräch nur in allgemeinen Bahnen, und er tat sein Bestes, um sich Daylight angenehm zu machen und seine Freundschaft zu gewinnen. Er war der erste große Magnat, den Daylight traf, und er fühlte sich stark angezogen. Etwas so Herzliches und Gewinnendes, eine so geniale demokratische Denkweise lag über dem Manne, daß Daylight kaum verstehen konnte, daß dies der große John Dowssett, der Präsident von einer ganzen Reihe von Banken, der Chef des Versicherungsfiskus war, der mit allen Leuten der „Standard Oil“ alliiert sein sollte und immer mit den Guggenhammers zusammen auftrat. Auch sein Äußeres strahlte seinen Ruf nicht Lügen.

Seine Erscheinung bürgte Daylight für alles, was er über ihn gehört hatte. Trotz seiner sechzig Jahre und seines schneeweißen Haars war sein Händedruck fest und herzlich; er zeigte keine Spur von Hinfälligkeit, wenn er rasch und leicht dahinschritt und sich sicher und entschieden bewegte. Seine Gesichtsfarbe war rot und gesund, und sein feingeziehener Mund schien immer bereit, über einen guten Witz zu lächeln. Er hatte ehrliche Augen von heilstem Blau, die scharf und freimütig unter den buschigen grauen Brauen hervorblickten. Sein Verstand war geschult und ruhig und arbeitete mit der Sicherheit einer stählernen Falle. Er war ein Mann, der Wissen besaß, es aber nie mit Gefühl oder Sentimentalität aufspatzte. Jedes Wort, jede Bewegung war von Kraft getragen; die Gewohnheit zu herrschen, konnte er nicht verleugnen. Dabei war er taktvoll und sympathisch, und Daylight erkannte schnell, daß er einen Mann vor sich hatte, der sich in jeder Beziehung von kleinen Leuten wie Holdsworthy unterschied. Er kannte auch Dowssetts Geschichte, wußte, daß er einer der ersten amerikanischen Familien entstammte, wußte, daß er sich im Kriege ausgezeichnet hatte. Daylight hatte von John Dowssett gehört, der sich um die Union verdient gemacht hatte, von General Dowssett, dessen Ruhm aus der Zeit der Revolution stammte, und von jenem Dowssett, der schon in den ersten Tagen Neuenglands ein wohlhabender Mann gewesen war.

„Das ist ein Mann“, erzählte er später seinen Klubgenossen im Rauchzimmer des Alta-Pacific. „Ich sage Ihnen, Gallon, er war eine Ueberraschung für mich. Ich wußte es ja, die Großen mußten so sein, aber ich mußte ihn erst gesehen haben, um es wirklich zu glauben. Er gehört zu den Menschen, die wirklich schaffen. Das sieht man ihm an. Er ist einer unter Tausenden, das ist sicher, und ein Mann, auf den man sich verlassen kann. Die Spiele, die er spielt, sind unbegrenzt, aber ehrlich, darauf können Sie schwören. Ich wußte, er kann ein halbes Dutzend Millionen gewinnen oder verlieren, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken.“

Gallon paffte seine Zigarre, und als der andere mit seiner Lobrede fertig war, betrachtete er ihn verwundert, aber Daylight, der sich gerade einen Cocktail bestellte, bemerkte den Blick nicht.

„Dann wollen Sie wohl ein Geschäft mit ihm machen?“, bemerkte Gallon.

„Ach, keine Rede davon — Prositt! Ich wollte Ihnen — erklären, daß ich jetzt verstanden habe, wie große Männer heldenhafte Taten vollbringen. Wissen Sie, er macht auf mich den Eindruck, als wäre er allwissend, so daß ich mich ganz beschämt fühle.“

Bei einem Wettrennen mit einem Hundegespänn konnte ich ihm glaube ich einen großen Vorsprung lassen und doch noch gewinnen“, bemerkte Daylight nach einer kurzen Pause. „Und ich könnte ihm wohl auch noch ein paar Tips beim Poker oder beim Goldwaschen und beim Paddeln in einem Birkenkanu geben. Ja, vielleicht könnte ich doch noch eher sein Spiel lernen, als er das, welches ich dort oben im Norden gespielt habe.“